Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 8 (1892)

Heft: 34

Artikel: Die Verwendung von Sägespähne zu Heizungszwecken

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-578478

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 21.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

als auch zum Besuche bieser Bersammlung in ihrem eigenen Interesse höflichst einladen, gewärtigen wir besonders zahlsreichen Zuspruch von Mitgliedern schon bestehender genossensichaftlicher Institute und entbieten wir Allen kollegialischen Gruß und Handschlag.

Der leitende Ausschuß.

Sägespähne als Heizungsmaterial für Wohnräume.

I.

Der Königl. Sächs. Oberförster v. Oppen in Morgenröthe schreibt:

Unter ben Bersuchen, neue Berwendungsarten für die Schneibespähne aussindig zu machen, muß es als ein nicht zu unterschäßender Erfolg angesehen werden, daß es gelungen ist, einen Ofen zu konstruiren, welcher mit Sägespähnen, wie dieselben von der Sägemühle kommen, geheizt wird.*)

Bezüglich der Erfindung dieses Sägespähnofens muß es als ein Zusammentreffen glücklicher Umstände bezeichnet werben, daß das im Besitze des Herrn H. Lattermann befinde Liche Hammerwerk Morgenröthe beide Branchen, sowohl die Ofenfabrikation als auch den Schneidemühlenbetrieb in sich vereinigt. In Folge dessen wurde es möglich, daß die von Herrn Lattermann bezüglich eines derartigen Ofens gefaßten Ideen auch sofort in seinen eigenen Werkstätten ins Praktische übertragen und zur Ausführung gelangen konnten.

Die Idee felbst verdankt ihr Entstehen der Erwägung, baß es bann möglich fein murbe, bie auf feinen Mühlen erzeugten Sägespähnmengen beffer als bisher verwerthen zu können und ift dies burch die Herstellung eines vorzüglich funktionirenden Ofens thatsächlich auch gelungen. Daß es fich hierbei nicht um eine Erfindung von untergeordneter und vorübergehender Bedeutung handelt, sondern daß diefelbe namentlich bori, wo man felbft ber Produzent ber Sagefpahne ift, recht wohl geeignet ift, eine Rolle gu fpielen, bürfte burch die Thatsache beleuchtet werden, daß gegenwär= tig in ben Bohnräumen, Comptoirs und Bertftätten bes genannten Sammermertes allein 14 größere und fleinere Defen im Betrieb find, bie nur mit Sagefpahnen geheigt werben. Um die Bielseitigkeit in der Berwendung dieser Defen gu botumentiren, fei noch erwähnt, daß ein 15. gur Beigung eines kleinen Warmhauses bient, und namentlich in Folge ber bollftändig gleichmäßigen Barmeabgabe auch hier feinen 3med erfüllt.

Ich felbst habe die betreffenden Bersuche von Anfang an mit großem Interesse verfolgt und bin insofern daran betheiligt gewesen, als mir bereits im Winter 1885/86 von Herrn Lattermann probeweise ein Sägespähnofen in meiner Expedition gesetzt wurde, um benselben beobachten und mich von seinem Werth: für Wohnräume überzeugen zu können. Obgleich dem damaligen Ofen noch einige Mängel anhafteten, die seitdem beseitigt sind, so siel doch diese Probe so gut aus, daß ich mich entschloß, einen derartigen Ofen für die Dauer zu behalten.

Aufgestellt wurde dieser neue Ofen in der Wohnstube und zwar deßhalb, weil ich hoffen durfte, denselben dort noch mehr ausnügen zu können, indem ihm gleichzeitig die Grz wärmung eines anstoßenden kleinen Raumes, der den Kinz dern zum Aufenthalt dient und bisher besonders geheizt wurde, mit überwiesen werden sollte.

Diese erweiterte Aufgabe, die beiden Räume von allerbings nur 23,0 und 8,5 Quadratmeter Flächeninhalt vollständig zu erwärmen, hat der Sägespähnofen vorzüglich gelöst, und hat sich überhaupt diese Feuerung auch in diesem Winter wieder so gut bewährt, daß ich dieselbe nach nunmehr $1^1/_2$ jähriger Erfahrung aus voller Ueberzeugung empfehlen kann.

Der Ofen ist seinem Systeme nach als Füllosen zu bezeichnen, das Einthun der Sägespähne geschieht von oben, angebrannt wird er von unten. Hierzu genügt eine kleine Quantität weiches Holz, auf das, sobald sich glühende Kohlen gebildet haben, die Sägespähne geschüttet werden. Diese selbst können von trodenem oder von vollständig grünem Holze sein, nur verbrennen letztere weit rascher, da in Folge der Wärmeentwicklung zunächst ihr Wassergehalt verdunstet und sich ihr Volumen verringert. Thatsächlich bringt man bei nassen, aufgequollenen Sägespähnen weit weniger Holzsstoff in den Osen, als bei Venutung trockener Spähne und erklärt sich hieraus zur Genüge, daß auch die Vrenndauer des Osens eine kürzere sein muß.

Schon aus diesem Grunde läßt sich für die Brenndauer einer Füllung eine allgemein gültige Norm nicht feststellen, außerdem ist dieselbe ganz wesentlich abhängig von dem verslangten Wärmegrade und von der Größe des zu erwärmensden Raumes. Je nachdem man das Feuer treiben muß oder zurück halten kann, wird eine verschieden lange Brenndauer erzielt werden, mehr als eine zweimalige Füllung pro Tag hat sich aber bei mir selbst im härtesten Winter nicht nöthig gemacht, das lästige Nachlegen wie bei anderen Oesen fällt also jedenfalls weg.

Das Feuer läßt sich gut reguliren und nahezu ganz abstellen, ohne daß es deßhalb erlischt, die Wärmeentwicklung geht rasch und außerdem macht sich bei dieser Feuerung niemals die unangenehme stechende Hitz beiwerfbar, wie solche bei Kohlenfeuerung in eisernen Oesen vorsommt. Endlich muß noch erwähnt werden, daß die Sägespähnheizung den Vorzug der Reinlichseit für sich hat, da nur geringe Aschenrückstände zurückleiben und höchstens dann Staub entstehen kann, wenn bei sehr trockenem Wateriale die Füllung unvorsichtig vorgenommen wird, eine Reinigung des Osens hat sich bei mir den ganzen Winter hindurch nicht als nöthig erwiesen. (Allgemeiner Holzverkaufs-Anzeiger, Hannover, vom 27. April 1887.)

Die Verwendung der Sägespähne zu Heizungszwecken.

II.

In ber gegenwärtigen Zeit, wo Schwarten und fonftige Abfälle, welche bei ber Aufarbeitung ber Bolger anfallen, immer beffer und rationeller ausgenütt werden, als dies in früheren Jahren ber Fall war, ergibt fich in großen und felbst auch in mittleren und fleineren Sagewerksbetrieben, welche ohne Dampftraft arbeiten, also bie Sagefpahne nicht jum Beigen ber Dampfteffel verwenden, ein folch bebeutender Unfall biefes Materials, daß es in ben meiften Fällen ichmer hält, basfelbe gegen ein Entgelt an ben Mann zu bringen. In Gegenden, wo Sägespähne nicht als Dünger= und Streumittel Berwendung finden, werden fie meiftens unentgeltlich abgegeben, ja oft werden dieselben, nur um die überfüllten Betriebsräume wieder zugänglich zu machen, in die Baffertanale geschafft. Abgesehen bavon, bag burch biese Urt ber Fortschaffung noch Rosten entstehen, hat dieselbe oft polzeis liche Ahndungen im Befolge.

Alls eine vorzügliche Neuerung auf bem Gebiet ber praktischen Berwerthung der Sägspähne sind nun mit Recht die Lattermann'schen Sägspähne-Füllöfen zu bezeichnen, welche es ermöglichen, dieses ziemlich werthlose Material an Stelle ber bisher üblichen Brennstoffe, besonders aber der von Jahr zu Jahr immer theurer werdenden Kohle zu verwenden.

Zwar ift die Berwendung der Sägspähne zu Heizungszwecken so alt, als die Erfindung der Sägmühle selbst; doch konnte von einer ausgebehnten Berwendung derselben deshalb keine Rede sein, weil zur Bermeidung von Gasbildung und dem damit zusammenhängenden "Ausstoßen" des Ofens nur

In der Schweiz besitzen solche von H. L. Lattermann u. Söhne in Morgenröthe, Sachsen, erstellte Desen die Firma Roman Scherer in Luzern, Dampffäge Safenwyl, J. Bälty, Holzshandlung, St. Stephan, Simmenthal w.

ganz kleine Mengen von Sägspähnen auf einmal in diesen eingelegt werden konnten. Selbst aber bei Anwendung der größten Borsicht beim Einlegen konnte das "Stoßen" des Ofens und die Berunreinigung der Zimmerluft nicht immer verhütet werden. Dieser Mißstand, der die Sägspähuseurung in Wohnzimmern aus sanitären Gründen unmöglich machte, ist durch die besondere Art der Lattermann'schen Oefen vollskommen beseitigt.

Der schüffelartige Rost bes Ofens ermöglicht burch bie treppenförmige Anordnung ber einzelnen horizontal übereinsandergeschichteten Theile (Ringe) einen möglichst großen Lustzutritt, sowie die Berhinderung einer Berstopfung der ebenfalls horizontal liegenden Lusttanäle. Im Hohlraum des Ofens sind durch eingesetzte Platten zwei etwa 10 Cent. über dem Rost beginnende, der ganzen Höhe nach fortlausende Zugschächte angebracht. Diese an sich einfache Anordnung verhindert bei einigermaßen vorsichtiger Behandlung des Ofens jede Gasbildung und ermöglicht die vollständige Füllung des Mittels, des eigentlichen Feuerschachtes mit Sägspähnen ohne jeden Zusat von Holz oder Kohle.

Die Füllung erfolgt durch eine oben am Ofen ange= brachte Thure; je nach ber Größe bes Ofens find 80-120 Liter Sägspähne zu einer einmaligen Füllung nothwendig. Bur Beigung eines Luftraumes von 80 bis 100 Cubitm. ift täglich eine ein= bis zweimalige Nachfüllung nothwendig, so daß im Banzen täglich 0,3 Cubitm. Sägspähne nöthig find. Rechnet man diese ju 15 Pfg. (= 50 Pfg. per Cubitmeter, welcher Preis als hoch bezeichnet werden muß), fo ergibt fich gegen Rohlenfeuerung eine Ersparnig von 70 bis 80 Prozent. Weitere Vorzüge bes Ofens find, bag er fehr gut regulirbar und daß er bei rechtzeitiger Nachfüllung, welche in der Regel in Zwischenräumen von 5 bis 6 Stunden zu erfolgen hat, ohne Unterbrechung fortbrennt. Bei richtiger Aufstellung desselben in der Rahe des Ramins bedürfen, mit Ausnahme des Roftes, weber ber Ofen felbft noch bas Ableitungerohr ber Reinigung.

Wenn wir diesen Aussührungen, die sich auf eine dreis jährige Erfahrung beim Gebrauch des Lattermann'schen Ofenstützen, noch beifügen, daß nach einem uns vorliegenden Prospekt der eingangs erwähnten Firma nunmehr auch ihre säulenförmigen Sägespähn-Füllösen, welche den rechteckig gesformten aus verschiedenen Gründen vorzuziehen sind, mit Kochapparaten versehen, geliefert werden können, wodurch sie sich besonders auch zur Einführung für Arbeiter-Einzelwohnungen empfehlen, so glauben wir nicht nur weiteren Kreisen der Sägeindustrie, sondern auch der gesammten frierenden Menschheit einen Dienst geleistet zu haben. (Stuttgarter Zentralblatt für den deutschen Holzhandel, vom 13. Febr. 1892).

Ueber moderne Möbel

hat in der letten Situng des Deutschen Kunftgewerbevereins zu Berlin Prof. Julius Leffing gesprochen, indem er von ber mehrfach erwähnten Berliner Ausstellung von Wohnungs= einrichtungen ausging. Das Preisgericht, bas von 180 Ausftellern die Balfte mit Breifen verseben hat, ift wohl ber Meinung gemejen, die Ausstellung bote fehr viel Anerkennens= werthes. Und biefer Stimmung entsprach es auch, wenn in vielen Zeitungen flingende Posaunentone erschallten, wie man es jest fo herrlich weit gebracht habe, wenn man in Betracht ziehe, wie schlicht und armselig vor 20 und 30 Jahren unfere Möbel noch gewesen seien. Dagegen wurden auch fehr scharfe Tabler laut; auch wir haben mehr Tabel als Lob ausgesprochen. Noch nie sei eine folche Menge Unverstand und frankhaften Auswuchses zu Tage getreten, da biese Möbel nicht mehr ben Bedurfniffen entsprächen, mehr auf ben Schein ausgingen, als auf Bediegenheit und eble Ginfachheit. Die Gemerbetreibenden entgegnen da wohl: Ihr felbft habt uns ja diesen Weg gewiesen, ihr habt uns in die "Renaissance" hineingeführt, eure Museen, eure Beröffentlichungen haben uns die Muster gegeben, an die wir uns gehalten haben! Sanz recht, aber haben wir von euch verlangt, daß ihr stlavisch das Drum und Dran der Borbilder nachsahmt, statt an den Gebrauch des Möbels zu denken? Daß ihr das Geräth mit migverstandenem, sinnlosem Schmuck übersladet? Bor Allem, daß ihr Gegenstände des täglichen Gebrauchs so ausbildet, als sollten es Schaus und Prunkstücksein? Weder in der Zeit der Renaissance, noch im Altersthum, noch in irgend einer anderen Zeit gehobenen Sthlegesühls haben die Möbel, die man täglich benuste, so ausgesehen, wie die besonders kostdaren und darum auf unsgesommenen Stücke, die jest die Museen füllen.

Die gewöhnlichen Gebrauchsmöbel find von einem ober boch von wenigen Geschlechtern aufgebraucht worden und verichwunden. Wenn aber bie Mufeums-Stude gum Ausgangs= punkt ber Nachahmung gemacht werden, so muß das Unglück eintreten. Das ift eine Erscheinung, die keinesmegs unserer modernen Runft allein anhaftet. Das war in ben breißiger Jahren bei Uebernahme der Gothik ebenso. Damals hatte man zur Nachahmung auch nur Ausstattungestücke ber Rirchen, teine Gebrauchsmöbel. Auch für biefe Anhäufung von Dotiven, die den eigentlichen Rrankheitsprozeg verursacht hat, ift bas Gewerbe nicht allein verantwortlich zu machen. Die Berantwortung trägt jum großen Theil bas Bublifum, bie Brunksucht, die Gier, zu haben, mas man nicht haben kann. Dieje Rrantheit aber ift tief begründet in ber mobernen Be= fellschaft, wo ber Unterschied zwischen vornehm und minder vornehm mehr und mehr verwischt wird. Wir haben feine ftreng abgeschloffenen Stände mehr, und die Lebensaufprüche ber Reichen theilen fich ber breiten Maffe mit. Go geben Schmudformen, die in dem Ueberfluffe einer Balaftausstellung erträglich und angebracht find, in den Bedarf der burgerlichen Wohnung über, natürlich in unsoliber, auf ben Schein berechneter Nachahmung und zum schmeren Nachtheil für ben praftischen Gebrauch. Säulen, Giebel, Obelisten, Rugeln find und überall an ben Möbeln im Wege, fie machen es ber Hausfrau unmöglich, ben Staub zu entfernen. Dazu das stillstische Migverstehen der Ziertormen! Das Architektur= glied erleibet in ber ursprünglichen Uebertragung auf bas Möbel eine Umgeftaltung, eine Bergewaltigung nach Maßgabe der veränderten technischen Voraussetzungen und bes besonderen Gebrauchezweckes. Diefer gerade gibt ihm erft feine ftiliftische Berechtigung an biefer Stelle; heute bagegen feben wir, daß Zweck und Technik durch das sklavisch über= nommene Ornament vergewaltigt werden. Bas bringt uns nun aus diefer Wirnig heraus? Leffing weist, wie viele andere, auf den Weg der Englander und Amerikaner bin, bei benen das rein ftruktive, ornamentlose Gebrauchsmöbel aus gebogenem Holz und Gifen zu immer ausgebehnterer Beltung gelangt, die bas Fachmöbel aus bem einfachen Pfostenrahmen bilben, aus welchen nach Länge und Sohe die Theilungen hier als Fach, dort als Thurschränkthen, dort als Schubkaften, groß und flein, hoch und niedrig, gang nach Bedarf und Zwed gelegt werden. Für das Ornament, und zwar für bas mannigfaltigfte, bleibt auf ben Thuren und fonftigen Flächen, auf benen es nicht hinderlich ift. Raum genug. Welche Stellung biefes ftruktive Möbel, bas wir ja auch in Japan wieberfinden, in der heutigen Welt einnimmt und in der Bufunft einnehmen wird, das zu zeigen wird vielleicht eine ber Sauptaufgaben ber Chicagoer Ausftellung fein. (Schluß folgt.)

Das projektirte Parlaments-Gebäude in Bern.

(Schlus +.)

Der Beschreibung des Entwurfes für das Parlamentsgebäude, verfasst von Professor Auer, entnehmen wir noch Folgendes: